

Prähistorische Bronzefunde. Hrsg. von A. Jockenhövel. Abt. II, 10. Band: Pál Patay, Die Bronzegefäße in Ungarn. C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung. München 1990. 109 Seiten, 81 Tafeln.

In diesem Band über die Bronzegefäße Ungarns wird die Meisterschaft des karpatenländischen Kunsthandwerkes vor Augen geführt. Die behandelten Eimer, Situlen, Kessel, Tassen sowie Siebe und ein Löffel sind während der Spätbronzezeit hergestellt und in der Mehrzahl im Depot verwahrt worden. In Anbetracht der Bruch- und Reißanfälligkeiit der getriebenen Bleche hat der Autor all jene Blechbruchstücke berücksichtigt, die von Gefäßen stammen könnten. Demzufolge muß der hohe Anteil von Gefäßdepotfunden relativiert werden, da in Verbindung mit Brandbestattungen meist nur noch Gefäßbruchstücke erhalten blieben (S. 1–2). In der Forschungsgeschichte sind Arbeiten zur systematischen Erfassung der Bronzegefäße genannt worden. In einer Arbeit Gero v. Merharts (Studien über einige Gattungen von Bronzegefäßen, in: Festschr. RGZM II, Mainz 1952, S. 1–71) ist die Entstehung der damals „neuen These von der ungarischen Heimat der vorhallstädtischen Bronzegefäße Mittel- und Nordeuropas“ (S. 3) dargestellt worden. Jüngere Arbeiten zur Problematik der mitteleuropäischen Metallurgie stehen nicht zur Diskussion, obwohl in den beiden letzten Jahrzehnten hierbei Fortschritte erzielt worden sind (H. Härke, Probleme der optischen Emissionsspektalanalyse in der Urgeschichtsforschung. Technische Möglichkeiten und methodische Fragestellungen. Prähist. Z. 53, 1978, S. 165–276).

P. Patay nahm die Gelegenheit wahr, den 1959 entdeckten Hort aus Mezökövesd zu bearbeiten, der dem berühmten Geschirrdepot von Hajdúböszörmény ähnlich ist. Beide enthalten Eimer gleichen Typs. Diese terrinenartigen Eimer von einer Höhe zwischen 25 bis 36 cm bestehen aus einem Boden- und zwei Mantelblechen, die durch Kegelkopfnieten verbunden sind. Im Schulterbereich befindet sich ein Fries, bestehend aus Vogelprotomen und Vogelbarke mit Sonnenscheibe. Zwei Stabhenkel sind gegenständig an der Gefäßschulter angebracht worden. Neben diesem Eimertyp wurden kegelförmige Siebe, die Jenišovice-Tassen und zum Teil auch der Hosszúláli-Eimer in der Gegend von Nyírség, dem nordöstlichen Teil der Tiefebene, hergestellt. Diese Schlußfolgerung basiert auf einer Fundkonzentration, die verschiedene Bronzegefäße umfaßt. Dabei wurden technische oder ornamentale Details in die Untersuchungen nicht einbezogen, so daß zur Lokalisierung von Werkstätten Fragen offenbleiben (S. 64). Die vom Autor genannte, anscheinend charakteristische Verzierung — das Punkt-Buckel-System — dürfte aufgrund ihrer allgemein mitteleuropäischen Verbreitung kaum zum Nachweis von Werkstätten genügen. Im Kapitel „Zur Chronologie“ wird ausgeführt, daß „in Transdanubien ... während der ganzen Urnenfelderzeit eine kontinuierliche Entwicklung stattgefunden“ hat (S. 6). Und dennoch „die Stammesgemeinschaften erstarkten, es entstanden viele ihrer Zentren, befestigte Höhensiedlungen (z. B. Velem-Szent Vid hegy, Celldömölk-Sághegy u. a.) und Burgwälle, die gleichzeitig bedeutende Handwerkszentren wurden“ (S. 6)! Letztgenannter Einschätzung ist einer der wichtigen chronologischen Schlüsse dieser Arbeit hinzuzufügen, daß die Mehrzahl der Gefäßdepots in den Stufen Ha A₂ und Ha B₁ niedergelegt worden sind. Während einer zweiten Phase der Deponierung, am Übergang von Ha C zu Ha D, fand die Auseinandersetzung von skythischen Reiternomaden mit der ansässigen Bevölkerung statt. Im Totenbrauchtum kommen nun Pferdebestattungen gehäuft und den skythischen Goldhirschen vergleichbare Beigaben in der Tiefebene und der nördlichen Berglandschaft vor. Während dieser Zeit ist die Verwahrung von Gefäßdepots als Schutz vor feindlichen Übergriffen anzunehmen, während in der Phase Ha A₂/Ha B₁ eher an besitz- und ständebezogene Deponierung zu denken ist. Hinweise auf Werkstätten im Alföld und der nördlichen Berglandschaft werden erst im Kapitel „Der Fundstoff“ gegeben. In den

Abschnitten „Zur Technik“, „Zu Reparaturen“ und „Verzierungen“ werden vor allem besondere Stücke behandelt, und es wird auf einmalige Techniken und Verzierungen aufmerksam gemacht. Anhand verschiedener Attachenbildungen an Becken werden Werkstätten in der nordungarisch-slowakischen Kyjatice-Kultur vermutet, wo man bevorzugt getrennt die „Zwillings-Attachen“ anbrachte. Hingegen sind in der Umgebung von Nyírség hauptsächlich Becken mit Zwillingsattachen verbreitet. Von weiteren Werkstandorten wird in der Darstellung des Fundstoffes abgesehen. Die zahlreichen Exemplare von Eimern, Typ Kurd, oder Tassen, Typ Jenišovice, sind zwar in mehreren Regionen Ungarns konzentriert zutage getreten, doch innerhalb der Urnenfelderkultur ist ihr Gebrauch als Teil eines Geschirrsatzes weit verbreitet. Bei außergewöhnlichen Varianten, wie einer Tasse vom Typ Egyek (S. 65) und speziellen Formen der Tassen vom Typ Jenišovice (S. 64) vermutet der Autor den Export der Waren in mittel- und nordeuropäischen Landschaften.

Von Éva F. Petres wird im Anhang ein umfangreicher Hortfund von Nadap, Kom. Fejer (Transdanubien), genannt und dessen Bronzegefäße vorgestellt. Hinsichtlich der Deponierungsgründe wird einerseits auf Vorkommen von Werkzeug, Rohmaterial und Fehlgüssen hingewiesen, wodurch sich zunächst ein Handwerkerhort darstellen ließe. Daneben traten eine ganze Rüstung (Helm, Panzerfragmente, ein paar Beinschienen, Schildfragmente und Waffen), ein Schmuckensemble, landwirtschaftliche Geräte und ein Geschirrservice zutage! Die Sitte, Trinkservice, Waffen, manchmal Wagenteile und Pferdegeschirr beizulegen, war den Adelsgräbern der Urnenfelderkultur vorbehalten – Wagengrab von Hart a. d. Alz (Tasse, Eimer vom Typ Kurd, Sieb) (H. Müller-Karpe, Das urnenfelderzeitliche Wagengrab von Hart a. d. Alz. Bayr. Vorgesch.-Bl. 21, 1956, S. 46–75) oder in dem Hügelgrab von Očkov (sechs Bronzegefäße) (J. Paulik, Das Velatice-Baierdorfer Hügelgrab in Očkov. slov. Archaeol. 10, 1962, S. 5–96). Dieses Beispiel verdeutlicht, daß die Deponierung von Bronzegefäßen im Geschirrsatz ebenfalls die Existenz führender Familien unterstreicht. Bei der Durchsicht des Fundstoffes lassen sich folgende Fundplätze als Grab- oder Deponierungsorte von Geschirrsätzen aufstellen: Mezönyárad, Kom. Borsod-Abaúj-Zemplén; Egyek, Kom. Hajdu-Bihar; Hajdúböszörmény, Kom. Hajdu-Bihar, Hajdúsámson, Kom. Hajdu-Bihar; Mezökövesch, Kom. Borsod-Abaúj-Zemplén; Szenbes, Kom. Csongrád; Tiszakarád, Kom. Borsod-Abaúj-Zemplén; Varvölgy, Kom. Zala; Kurd, Kom. Tolna; Rinyaszentkivály, Kom. Somogy.

Geht man davon aus, daß diese Aufstellung unvollständig ist, nur eine Mindestanzahl erfaßt, so ist es naheliegend, daß angesichts „... vieler Zentren, befestigter Höhensiedlungen bedeutender Handwerkerzentren ...“ (S. 6) weitaus mehr Werkstätten herangezogen werden müßten, als nur die genannten nordungarisch-slowakischen Standorte.

Dresden

Karin Wagner